

Die Zukunft des Kapitalismus

Dem rasanten Fortschritt der digitalisierten Welt durch KI, Robotik und Biotechnologie kann man mit Anpassung begegnen oder mit Abwehr. **Ein Plädoyer für mehr Mut**

Von Kai Konrad

Professor für Volkswirtschaftslehre

Was ist die Zukunft der freien Marktwirtschaft in Europa? Oder zugespitzt formuliert, was ist die Zukunft des Kapitalismus? Dies war die große Frage der diesjährigen Forumveranstaltung Convoco! in Salzburg.

Die Frage ist berechtigt. Der rasante Fortschritt im Bereich künstlicher Intelligenz, der Robotik, der Biotechnologie und weiterer Schlüsselbereiche kann das bestehende Wirtschaftsgefüge fundamental verändern. Neue Anwendungen und Produkte könnten unser Dasein bereichern, Krankheiten beheben, alten Menschen helfen und unsere intellektuellen Fähigkeiten erweitern. Dieser Fortschritt hat auch das Potential, die Armut- und Nahrungsprobleme unseres ganzen Planeten zu lösen.

Es gibt indes auch Anlass für Unruhe und Angst. Was bedeuten die Entwicklungen für Tausende von Fernfahrern, Taxifahrerinnen oder Lieferdiensten, wenn ihr Beruf durch ein vollautomatisches Expertensystem ersetzt wird? Was wird aus einem gut ausgebildeten Röntgenfacharzt, wenn ein auf Big Data basierendes System mit preiswerteren und zuverlässigeren Diagnosen dessen Aufgaben übernimmt?

Zwei grundsätzlich verschiedene Strategien sind

denkbar: „Anpassung“ und „Abwehr“.

Die „Anpassungsstrategie“ akzeptiert die Veränderungen, ermutigt und unterstützt uns, das eigene wirtschaftliche Handeln kreativ und selbstverantwortlich darauf auszurichten, die neuen Chancen zu nutzen.

China hat diese Strategie vorgelebt. Das Land und seine Bevölkerung haben die Umwälzungen von drei industriellen Revolutionen im Zeitraffer gemeistert. China wurde in wenigen Jahrzehnten von einem der ärmsten Länder zu einer wirtschaftlichen Weltmacht. Das Land ist schon nicht mehr nur die Werkbank der Welt. Es ist



Convoco-Forum in Salzburg

Autor Kai Konrad (r.) mit Convoco-Gründerin Corinne Flick in Salzburg. Die gemeinnützige Stiftung Convoco wurde 2003 von Corinne Flick gegründet. 2018 war das Thema „Die Zukunft des Kapitalismus – eine Vision“.

in vielen Bereichen auf dem Weg zu einer technologischen Führungsrolle.

Viele Chinesen, denen man heute persönlich begegnet, zeichnen sich durch große Individualität aus, durch selbstbestimmtes wirtschaftliches und gesellschaftliches Handeln und durch einen optimistischen Blick in die Zukunft. Das entspricht idealtypisch dem Menschenbild des frei und eigenverantwortlich handelnden Akteurs in einer kapitalistischen Marktwirtschaft.

Die „Abwehrstrategie“ hingegen setzt darauf, Veränderungen zu verhindern und den technologischen Fortschritt auszubremsen. Mit ihren Interessensverbänden können z.B. Berufsstände den Gesetzgeber zu massiven Regulierungseingriffen veranlassen.

Mein Eindruck ist: Weite Teile Europas setzen eher auf Abwehr. Dazu passt die Verschiebung der Werteakzente in der Gesellschaft hin zu weniger „Freiheit“ und mehr „Sicherheit“: Viele politische Initiativen sind heute darauf gerichtet, uns nicht nur als Kinder und im Alter, sondern auch als Arbeitnehmer, als Patienten und als Konsumenten möglichst allumfassend zu behüten und zu beschützen. In vielen Bereichen geschieht das sogar mit dem fragwürdigen Anspruch des Staats, uns vor uns selbst schützen zu müssen.

Bei meiner jüngsten Reise nach China hat mich am

Flughafen in Beijing ein wandgroßes Foto von Venedig begrüßt. Es zeigt den Blick von der Rialto-Brücke auf den Canale Grande in romantischem Abendlicht – offenbar ein beliebtes Reiseziel vieler Chinesen. Venedig ist Sinnbild einer Stadt, die durch die Entwicklung neuer Technologien im Handel wohlhabend und zu einem der wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Zentren der Welt wurde. Diese schon lange vergangene Größe spiegelt sich noch heute in den Bauwerken.

Das alte Europa könnte sich an die aktuellen technologischen Veränderungen anpassen, die Chancen ergreifen und so ein Zentrum wirtschaftlicher Stärke bleiben. Setzt Europa indes auf Abwehr, könnte dies das Ende einer Ära einleiten, so wie es Mancur Olson vor Jahrzehnten in seiner Theorie vom „Aufstieg und Niedergang von Nationen“ beschrieben hat. So wie Venedig könnte das alte Europa in den kommenden Jahrzehnten zu einem Tourismusziel werden, zu dem jedes Jahr Millionen von Chinesen reisen, um dort die Relikte zu besichtigen, die von verblühter wirtschaftlicher Größe und dem Glanz der erfolgreichen Zeit berichten.

Kai Konrad, 57, ist Direktor am Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen in München